

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

177 (31.7.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 177

Freitag, den 31. Juli 1936

108. Jahrgang

Die Weltpresse bei Dr. Göbbels

1200 Journalisten aus aller Welt berichten — Die Weltmacht Presse im Dienste Des Friedens

DNB. Berlin, 30. Juli. Am Donnerstag empfing der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels vor Beginn der Olympischen Spiele in den Räumen des Zoo die Vertreter der Presse, des Films, des Rundfunks und der Bildberichterstattung, die aus allen Teilen der Welt, aus dem Reich und aus Berlin gekommen waren.

Unter den mehr als 1200 Teilnehmern an dem großen Empfang sah man auch viele hervorragende Persönlichkeiten des deutschen und internationalen Sportlebens und der Staats- und Parteidienststellen. Es waren anwesend sämtliche Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees mit ihrem Präsidenten Graf Baillet-Latour und ihrem Senior Dr. William May Garland an der Spitze, die Männer des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele, mit dem Präsidenten des D.R. Staatssekretär a. D. Lewald, sowie die Präsidenten der nationalen olympischen Ausschüsse und der internationalen Sportverbände. Unter den ausländischen Gästen sah man weiter u. a. Sir Robert Wanklyn und den ehemaligen französischen Kriegsminister Vietri. Von deutscher Seite waren zugegen Reichsminister Ruff, Reichsleiter Bousler, Botschafter von Ribbentrop, Staatssekretär Junk, Staatskommissar Dr. Lippert, Generaldirektor Dr. Dormmüller, Gauleiterstellvertreter Götzinger, und der stellvertretende Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt. Aus der großen Zahl der deutschen und ausländischen Journalisten seien der Präsident des internationalen Sportpresserverbandes, Boon (Belgien), der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, SA-Gruppenführer Weiß genannt.

Staatssekretär Junk begrüßt die Gäste.

Staatssekretär Junk begrüßte die Gäste mit folgender Ansprache:

Als Pressesekretär der Reichsregierung begrüße ich die aus Anlaß der XI. Olympischen Spiele hier versammelten 1200 Pressevertreter, Rundfunk- und Bildberichterstattung aus allen Teilen der Welt auf das Herzlichste. Noch nie zuvor hat die Welt eine derartige Zusammenkunft der internationalen Presse gesehen. Sie sind nach der Reichshauptstadt des nationalsozialistischen Deutschlands nicht zu politischen Auseinandersetzungen gekommen, sondern um die ganze Welt das Fest der Jugend, der Schönheit und der Friedensmitemleben zu lassen, und um Schrift- und Bildwerke dieser einzigartigen Feier der Völker der Nachwelt zu übermitteln.

Wir haben alles nur Mögliche und Erdentliche getan, um Ihnen Ihre Arbeit zu erleichtern und zu einem Genuß zu gestalten. Lassen Sie die Drähte spielen, die hier zur Verfügung stehen und erfüllen Sie die oberste Pflicht eines jeden Berichterstatters, verkünden Sie der Welt die Spiele! In diesem Sinne wünsche ich Ihrer verantwortungsvollen Arbeit einen vollen Erfolg.

Ansprache von Graf Baillet-Latour.

Die Rede von Staatssekretär Junk wurde ebenso wie die weiteren Reden des Abends, sofort nachdem sie gehalten waren, in englischer und französischer Uebersetzung wiedergegeben. Dann ergriß Graf Baillet-Latour das Wort zu einer kurzen französischen Ansprache. Er begrüßte die Presse zu der Arbeit, die sie in Unterstützung des Organisationsausschusses für die Olympischen Spiele geleistet hat.

Nach einer kurzen Pause ergriß

Reichsminister Dr. Göbbels

das Wort. Er begrüßte die Vertreter der Weltmacht Presse im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung auf das Herzlichste. Er wies sie darauf hin, daß Deutschland große und wahrhaft monumentale Vorbereitungen für die Durchführung der Olympischen Spiele getroffen und den Männern von Presse, Rundfunk und Film jede nur mögliche Erleichterung gewährt habe.

„Es liegt nun nichts näher, als zu erwarten, daß, wenn Deutschland die Ueberzeugung seiner Gäste respektiert, die Gäste die Ueberzeugung des jungen Deutschland respektieren.“

Reichsminister Dr. Göbbels verwahrte sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß Deutschland die Absicht habe, mit den Olympischen Spielen Propaganda für seinen Staat zu betreiben. „Ich kann Sie versichern, daß das nicht der Fall ist. Wenn es der Fall wäre, würde ich es vermutlich wissen! (Heiterkeit). Deutschland ist allerdings gewillt, sich seinen Nachbarn selbstverständlich von der besten Seite zu zeigen. Das gebietet uns die Höflichkeit, hat jedoch mit politischer Propaganda nichts zu tun. Wir möchten, daß Sie Deutschland so sehen, wie es ist, und wir haben nicht die Absicht, Ihnen polemische Dörfer vor Augen zu führen!“ Reichsminister Dr. Göbbels forderte die ausländischen Journalisten auf, das deutsche Volk bei seiner Arbeit und bei seinem Festestreiben zu beobachten. Sie würden dann wahrscheinlich an den tagenden Geschehnissen feststellen, daß das deutsche Volk in den letzten drei Jahren besser und glücklicher geworden sei.

Reichsminister Dr. Göbbels ging nun auf den Einwand ein, daß die deutsche Presse nicht mehr ihrer Meinung entsprechend schreiben dürfe. Er erinnerte insbesondere die ausländischen Gäste daran, in welchem Zustand der Nationalsozialismus den deutschen Staat übernehmen mußte und führte ihnen vor Augen, daß Deutschland wertvolleres und Besseres zu tun hatte, als eine uneingeschränkte öffentliche Meinung am Ende in eine geistige Anarchie ausleben zu lassen. Der Reichsminister rief die deutschen Journalisten als Zeugen dafür auf, daß die Presse heute in Deutschland wieder große nationale Interessen und Aufgaben zu erfüllen habe und daß die Männer der deutschen Presse stolz und dankbar seien, an dieser nationalen Aufgabe mitzuarbeiten.

Im weiteren Verlauf erklärte Reichsminister Dr. Göbbels, daß die Achtung vor der Meinung des andern auch die Pflicht des andern zur Achtung der Meinung des Partners in sich berge. „Nur auf diese Weise“, so erklärte Dr. Göbbels unter lebhafter Zustimmung der in- und ausländischen Zuhörer, „kommen wir auf die Dauer zu einem Weltpressefrieden, der die Voraussetzung zu einem politischen Weltfrieden sein muß.“

Reichsminister Dr. Göbbels bezeichnete die Männer der Weltmacht-Presse als die Vorhut der vielen Hunderttausende von Gästen, die nach Deutschland strömen. Er gab dem stolzen Glück des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, daß es die ganze Welt bei sich aufnehmen und bewirten könne. In hinreichenden Worten sprach Dr. Göbbels über die schöne Aufgabe der Journalisten, allen Völkern von den Kämpfen der Jugend zu berichten. „Ungezählte Millionen werden durch Ihre Augen und Ihre Herzen“,

so rief er ihnen zu, „an diesen Kämpfen teilnehmen. Ungezählte Millionen in der ganzen Welt werden Deutschland mit Ihren Augen sehen. Ich halte es deshalb für richtig, daß wir Männer von der öffentlichen Meinung es uns zu erstem Voratz machen, daß wir nach all dem Unglück, das in den vergangenen Jahrzehnten über die ganze Welt hereingebrochen ist, in Zukunft mehr vom Glück als von den Sorgen der Völker sprechen. Dadurch helfen wir mit am Glück der Völker. Das Glück der Völker aber ist der politische, wirtschaftliche und kameradschaftliche Friede unter uns allen.“

Reichsminister Dr. Göbbels schloß mit dem Wunsch, daß diese Olympiade in der Tat ein wahrhaftes Fest des Friedens sein möge, daß sie mithelfen möge, das Glück der Völker zu fördern, der Wohlfahrt aller zu dienen und eine Brücke zu bauen, auf der alle Nationen sich irgendwo begegnen.

Die Ansprache des Reichsministers Dr. Göbbels wurde von den in- und ausländischen Zuhörern mehrfach durch lebhafteste Zustimmungsgedebungen unterbrochen. Am Schluß dankte anhaltender Beifall der Männer der Presse dem Reichsminister für seine Ausführungen.

Am Anschließ hieran ergriß der Präsident des Internationalen Sportpresserverbandes, Boon (Belgien), das Wort zu einer Ansprache. Er sprach in warmen Worten hoher Bewunderung über den Empfang, der allen ausländischen Gästen in Berlin zuteil werde, über den feistlichen Blumenkranz in allen Straßen, über die spontane Begeisterung der Bevölkerung, aber gleichzeitig auch über die Organisation der Technik, über das Wunderwerk der Präzision, die die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen darstellten. Er erinnerte an den Wiedererwachen der olympischen Idee, Pierre de Coubertin, daß seine Gedanken nach 50 Jahren nun in Berlin eine so ideale Verkörperung fanden. „Eine große französische Idee und eine wunderbare deutsche Durchführung. Ist das nicht ein Symbol, ist das nicht ein Trost für die Zukunft? (Lebhafte Beifall.) Wenn Coubertin den Geist sähe, in dem die Olympischen Spiele stattfinden, dann wäre er sicher sehr glücklich.“

Nachdem Boon den Dank an alle diejenigen ausgesprochen hatte, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele mitgewirkt hätten, sagte er, daß die Sportpresse gewissermaßen den ersten olympischen Rekord aufgestellt habe, indem sie in einer Stärke von 1200 Journalisten erschienen sei. (Starker Beifall.) Zum Schluß erinnerte Boon an das Wort des Führers, daß der Sport etwas Ritterliches sei, und den besten Fähigkeiten und Qualitäten des Menschen zum Durchbruch verhelpe.

Nach den Ansprachen blieben die in- und ausländischen Journalisten noch lange als Gäste des Reichsministers Dr. Göbbels in den schönen Räumen des Zoo bei angeregtem Meinungsaustausch beisammen.

Deutschland und die Fünfmächte-Konferenz

An die Einladung Deutschlands zur Fünfmächterkonferenz keine Bedingungen geknüpft.

DNB. London, 31. Juli. Der arbeitsparteiliche Abg. Fletcher fragte gestern im Unterhaus den Außenminister, ob an die Einladung Deutschlands zur Teilnahme an einer Fünfmächterkonferenz irgend welche Bedingungen geknüpft worden seien.

Anstelle Edens antwortete Unterstaatssekretär Lord Cranborne, daß an die Einladung an Deutschland keine Bedingungen geknüpft worden seien.

Jur Reform des Völkerbundes

London, 30. Juli. Im Oberhaus fand am Mittwoch auf Grund von drei Anträgen eine Aussprache über die Reform des Völkerbundes statt, die zeigte, daß die Ansichten recht verschieden sind. Lord Halifax erklärte für die Regierung, diese sei der Ansicht, daß keinerlei Uebereinstimmung, sei es in England oder in Genf, über die Frage herbeigeführt werden könne, ob der Völkerbund künftig auf dem System des automatischen oder allgemeinen Zwanges oder auf einer Verminderung der Macht der Völkerbundsorgane aufgebaut werden solle. Es sei die Pflicht

Englands, in den kommenden Besprechungen seinen gesamten Einfluß zu benutzen, um die verschiedenen Ansichten zu versöhnen. Man müsse Uebereinstimmung darüber herbeiführen, daß es einen kollektiven Plan geben müsse und zweitens, daß innerhalb jedes kollektiven Systems der Hauptzweck darin bestehen müsse, den Krieg zu verhindern und den Angreifer abzuwehren. In jedem europäischen Lande ständen die Massen der Bevölkerung und nicht zuletzt diejenigen, die im letzten Kriege gekämpft hätten, für den Frieden ein. Es müßten wirksamere Mittel geschaffen werden als sie gegenwärtig zur Verfügung ständen, und zwar solche, durch die es möglich sein würde, die voraussichtlichen Ursachen eines Krieges zur Beratung zu stellen und den Druck der Weltmeinung einzulegen, die deren Abstellung wünsche. Das Leben sei nicht statisch, sondern ändere sich. Nichts berge den Todestimm mehr in sich als eine internationale Organisation, die den Versuch darstelle, die Angelegenheiten der Welt in einer starren Form einzulagern. Das gelte für kein Gebiet mehr als für das wirtschaftliche. Ganz besonders auch gelte das für die wirtschaftliche Verschiedenheiten, die sich im Lebensstandard der einzelnen Völker äußerten. Alle Welt müsse erkennen, wie lebenswichtig diese Kräfte seien und welche unermesslichen Einflüsse diese Kräfte schließlich auf die Frage der Sicherung und Aufrechterhaltung des Friedens hätten.



Weltbild (W)

Der älteste Olympiakämpfer

Der 72 Jahre alte Generalmajor von Pongracz, der der österreichischen Reitermannschaft angehört, ist der älteste Olympiateilnehmer.

Kurze Tagesübersicht

Bei der Schlußführung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg hielt Dr. Göbbels eine Rede, die begeistertsten Beifall auslöste.

Oberst Lindbergh besuchte am Donnerstag die Junkerswerke in Dessau.

Der olympische Sternflug nach Berlin hat unter den deutschen Fliegern und unter den internationalen Teilnehmern je zwei Todesopfer gefordert.

Unter den zahlreich in Berlin eintreffenden Olympiegästen kam am Donnerstag auch der griechische Thronfolger, Prinz Paul von Griechenland, mit dem Flugzeug an.

In der französischen Kammer wurde überraschend mit 488 gegen eine Stimme ein Gesetzesvorschlag über das Frauenwahlrecht angenommen, der den Frauen das aktive und passive Wahlrecht verleiht.

Der Führer und Reichkanzler hat den Reichstatthalter in Hamburg, Karl Kaufmann, mit der Führung der Landesregierung in Hamburg beauftragt.

Der Führer spendet 300 000 RM.

für die Unwettergeschädigten in Oberbayern

Berlin, 30. Juli. Der Führer und Reichkanzler hat angeordnet, daß zur Linderung der durch das katastrophale Unwetter in Oberbayern entstandenen außerordentlich hohen Schäden seitens des Reiches ein Betrag von 300 000 RM. zur Verfügung gestellt wird.

Sir Robert Balfour kommt nach Berlin

London, 30. Juli. Der ständige Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, Sir Robert Balfour, der sich in den nächsten Tagen zu einem Privatbesuch auf neun bis zehn Tage nach Berlin begeben wird, wird Quartier in der britischen Botschaft nehmen. Diese Meldung gibt der „Evening Standard“ mit einem Kommentar wieder, in dem darauf hingewiesen wird, daß man zweifellos diesem Besuch politische Motive unterstellen werde. Aber die Wahrheit sei, daß Sir Robert Balfour den August dazu benutze, um etwas Urlaub zu nehmen. Er beginne seinen Urlaub in Berlin, da er sich stets für Sport interessiert habe.

5 Millionen neue Arbeiterheimstätten

Dr. Ley verkündet das Großsiedlungsprogramm

Hamburg, 30. Juli. Der Weltkongreß Freizeit und Erholung geht seinem Ende zu. Die Millionenstadt ist noch getragen von festlicher Freude bis ins letzte Quartier. Die ganze Stadt ist noch immer überweht von Tausenden von Flaggen, noch immer erfüllt von Volksgruppen des In- und Auslandes, die mit ihren farbenprächtigen Trachten durch die Straßen ziehen.

In den Kommissionssitzungen wurde ernst gearbeitet. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte hier, daß in einem großangelegten Siedlungsprogramm, das 1938 in Angriff genommen wird, in Deutschland in einem Zeitraum von zehn Jahren fünf Millionen gesunde und billige Wohnungen für die Schaffenden errichtet werden sollen. Er sprach sich weiter für einen frühzeitigen Wochenendurlaub für die Kaufhausangestellten aus. Nicht der Erholungsurlaub sei entscheidend. Es müsse die ausreichende Erholung am Wochenende hinzutreten.

Deutsche Kriegsschiffe in Spanien

Hilfe für die bedrängten Deutschen

Berlin, 30. Juli. Nach Meldungen des Kreuzers „Köln“ hat der spanische Kreuzer „Almirante Cervera“ am vergangenen Mittwoch den kommunistischen Stadtteil von Gijón in Nordspanien beschossen. Durch einige Geschüsse wurden, noch bevor der Kreuzer mit der Einschiffung begonnen hatte, auch deutsche Staatsangehörige verletzt. Ein Deutscher, Heinz Böh aus Hamburg, ist seinen Verletzungen erlegen, während Heinrich Schmidt aus Duisburg, Karl Weber aus Barmen, Ernst Blümel aus Hirschberg, Friedrich Wittum aus Morheim und Philipp Frik aus Wiesbaden schwer verletzt an Bord der „Köln“ genommen wurden. Der Kommandant des Kreuzers, der Kapitän zur See Badenköhler, legte sofort bei dem Kommandanten des spanischen Kreuzers scharfen Protest gegen die Verletzung deutscher Staatsangehöriger ein, worauf der spanische Kommandant dem deutschen Kommandanten sein Bedauern ausdrückte. Der Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Carls, wiederholte diesen Protest auch im Namen der Dösterreicher. Schweden und Schweizer, deren besonderer Schutz ihm übertragen sei, den spanischen Behörden gegenüber, die ihm darauf ihr Bedauern über den Tod und die Verletzungen deutscher Reichsangehöriger zum Ausdruck brachten. Außer den schwerverletzten Deutschen hat der Kreuzer „Köln“ auch die übrigen deutschen Staatsangehörigen aus Gijón und Muel an Bord genommen, ferner einige Dösterreicher, Schweizer, Schweden und Kanariener.

Der deutsche Dampfer „Wessel“ ist nach der Übernahme der deutschen Passagiere im Hafen von Santander aufgenommen worden. Am Mittwoch abend mit insgesamt 378 Flüchtlingen, darunter 202 Deutschen, von Bilbao nach St. Jean de Luz abgefahren.

Die Torpedoboote „Seeadler“ und „Albatros“ der 2. Torpedobootflottille befinden sich jetzt auch in den spanischen Gewässern und begeben sich nach Santander bzw. Portuqualete.

Der Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Carls, meldet, daß die letzten deutschen Rückwanderer aus San Sebastián, Renteria und Passajes inzwischen durch den Dampfer „Bellona“ und ferner 82 Flüchtlinge aus Bilbao durch den Dampfer „Arona“ nach St. Jean de Luz in Sicherheit gebracht worden seien.

Das unter dem Befehl des Kapitäns zur See Marshall stehende Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ übernahm aus Barcelona 31 Deutsche, die der italienische Zerstörer „Grecale“ in Florencia, Mar aufgenommen hatte; es begibt sich von dort nach Taragona und anschließend nach Valencia. Die deutschen Dampfer „Arnia“ und „Adernark“ haben weitere 500 Deutsche und 20 Ausländer aus Barcelona nach Genua gebracht.

In verschiedenen Berichten kommt der Dank der Rückwanderer für die vorbildliche Betreuung und Hilfeleistung sowohl an Bord der deutschen Kriegsschiffe als auch der Handelsdampfer zum Ausdruck.

50 000 RM. für die geschädigten Spanien-Deutschen

Berlin, 30. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei dem Hilfsfonds für die geschädigten Spanier-Deutschen bei der Auslandsorganisation der NSDAP. den Betrag von 50 000 RM. überwiesen. Der Aufruf zur Hilfeleistung hat in allen Kreisen der Bevölkerung höchsten Widerhall gefunden.

20 spanische Offiziere von den Marzisten ermordet.

M.B. Hendaye, 30. Juli. (Von Sonderberichterstatter des M.B.) Der Kommandant von Logola General Carrasco, der sich der Militärgruppe angeschlossen hatte, sowie 20 höhere Offiziere sind, wie von zuverlässiger Seite verlautet, von der marzistischen Miliz erschossen worden. General Carrasco war früher Gouverneur von San Sebastián.

Aus der gleichen Quelle wird weiter mitgeteilt, daß die Streitkräfte der Militärgruppe den Ort Oyarzun, der zwischen Arun und Renteria gelegen ist, nach heftigem Kampf wieder zurückerobert haben.

Spanische Militärregierung entbehrt spanische Botschafter und Gesandten.

M.B. London, 30. Juli. Einer Neutermeldung zufolge, sollen auf Befehl des Hauptquartiers der Militärgruppe in Burgos sämtliche spanischen Botschafter, Gesandten und sonstigen Missionsschefs im Auslande ihrer Posten entbunden worden sein. Zu ihren Nachfolgern seien ihre bisherigen Stellvertreter ernannt worden.



Weltbild (M)

Vom Bürgerkrieg in Spanien
Die marzistische Arbeitermiliz in Madrid hat sogar Frauen und Kinder mit Waffen ausgerüstet

Stekner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OFFRID VON LIANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(Nachdruck verboten.)

Bedenkfalls durfte der ihn nicht sehen. Er blieb ja sicher nur diesen Tag hier, und — wieder war das häßliche Lachen um seinen Mund — ihm lag ja an diesem Tage wahrhaftig nichts daran, sich in den Straßen herumzudrücken. Aber sein Schicksal brummte noch immer schauerhaft, und mit Resl war doch nichts anzufangen, ehe sie sich ausgeschlafen hatte. So ging er aus der Stadt und lief in den Anlagen am Seeufer umher, bis es Mittag wurde. —

Resl erwachte. Sie hatte drei Stunden fest geschlafen, und da sie ja nur an den Getränken gestern nacht genippt hatte, war sie wieder frisch. Sie stand auf, wusch sich und sah sich um. Es war alles so ganz anders, als sie es sich bei seiner Mutter gedacht hatte. Sie betrachtete das Zimmer. An der Wand hing ein paar verstaubte Kinogroschen in Postkartenbildern, dann einige recht „freie“, eigentlich anstößige Frauenbilder.

War denn das möglich? Sie öffnete die Tür zum Korridor, aber sie trat wieder zurück. Gegenüber hatte sich auch eine Tür geöffnet, und ein junger Mensch in Hemdsärmeln brüllte hinaus: „Mutter Josepha! Bitte mein Frühstück!“

Und von irgendwoher kam eine andere Stimme: „Mutter Josepha, meine Stiefel sind weg.“

Resl begriff immer weniger. Hatte denn Anton so viele Brüder? Und — Frühstück, jetzt am Mittag? Und verlangte ein gebildeter Sohn so seine Stiefel von der Mutter?

Ihr war ganz ängstlich zumute, und immer wieder hörte sie laute Stimmen, die nach „Mutter Josepha“ verlangten, und eine derbe, die ihnen antwortete. Dann kamen schwere Schritte auf ihre Tür zu. Die Tür wurde geöffnet, und eine dicke Frau mit breitem, dunkelbraunem, gutmütigen Gesicht, lauber, aber mehr als schlicht gekleidet, mit unglaublich dicken, roten, von der Bluse freigegebenen Unterarmen, kam herein und trug ein Tablett.

„Ausgeschlafen?“

„Danke, ja.“

„Dann ist hier der Kaffee.“

Resl starrte die seltsame Frau, augenscheinlich eine Magd, erstaunt an und wußte nicht, was sie aus ihr machen sollte.

„Ist — die gnädige Frau schon aufgestanden?“

Wie hätte sie Heinekings Mutter anders als gnädige Frau nennen können? Die dicke Frau aber lachte hell auf.

„Eine „gnädige Frau“ — die gibt's hier net, aber die Mutter Josepha, wann's die meinen, Kimbel, die bin halt ich!“

Draußen wurde wieder nach ihr gerufen, und sie tappte hinaus.

„Ja, ich, ihr Halodri, i kimm' ich!“

Resl stand wie vom Donner gerührt. Ja, träumte sie denn noch? Diese dicke Frau, dieses — sie hätte am liebsten gesagt: schlampige Weib — war Antons Mutter? Und hatte offenbar einen ganzen Haufen Söhne! Und diese Frau schien sich obendrein gar nicht weiter für sie zu interessieren. Sie brachte ihr eine Tasse Kaffee in einer angestrichenen Schale — auf einem alten Blechtablett! Was bedeutete das nur alles? Warum fragte die Frau sie denn gar nichts?

Draußen war es wieder still geworden, und Resl stand am Fenster. Jetzt kamen ein paar junge Männer lachend und untergefaßt aus dem Hause, haben zu ihrem Fenster hinauf, blieben stehen und warfen ihr Kuckhände zu. Waren das Antons Brüder?

Ihre Angst stieg immer mehr. Sie mußte mit der Frau reden, mußte wissen, wie das alles zusammenhing. Aber — wo fand sie sie jetzt? Und wie sollte sie rufen? Doch ganz gewiß nicht „Mutter Josepha!“

Auf dem Korridor war jetzt alles still. Sie trat hinaus und rief: „Frau Heineking! Bitte, Frau Heineking!“

Eine Tür öffnete sich, und die dicke Frau trat erstaunt heraus.

„Was schaffen's?“

„Ach bitte, Frau Heineking, kommen Sie doch einmal mit zu mir.“

Die Frau trat bei ihr ein.

„Was rufen's mich denn immer Frau Heineking?“

„Liebe...“

Resl fühlte, daß sie gleich losheulen würde.

„Was ist denn, Kimbel, was ist denn? Warum rufen's denn immer „Frau Heineking“! Ich bin doch die Josepha Boggelhuber, und Frau Heineking sind Sie selber.“

Resl trat unwillkürlich zurück.

„Sie sind nicht Antons Mutter?“

Die Alte lachte gemüßlich.

„Ich bin halt die Pflegemutter von all den jungen Mannsleuten, die bei mir wohnen.“

Resl wiederholte mit so entsetztem Gesicht, daß Frau Boggelhuber unwillkürlich erschrak, ihre Frage:

„Sie sind nicht Antons Mutter?“

„Ja, Kimbel, was ist denn hier los? Der Anton hat mir doch g'steht, daß Sie bei' auf der Hochzeitsreise sind? Daß Sie net was Falches von mir denken. Dös hier is a anständiges Haus!“

„Auf — der Hochzeitsreise? Er hat mir gesagt, er wolle mich seiner Mutter vorstellen! Er...“

„Nanu, was gibt es denn hier?“

Anton Heineking war plötzlich eingetreten und sah erschreckt auf die beiden so unterschiedlichen Frauengestalten.

„Dös müßen nachher Sie wissen, Herr Heineking! Aber Sie wissen, i bild in meinem Hause mir Unrechts!“

„Bitte, Mutter Josepha, lassen Sie uns allein. Ich verstehe gar nicht...“

Resl stand zitternd am Fenster. Sie brauchte ihn nicht mehr zu fragen. Sie hatte gehört, daß er „Sie“ zu der alten Frau sagte.

Heineking schloß die Tür.

„Aber Kind, was hast du denn?“

Sie stieß zitternd, aber doch energisch hervor:

„Wo bin ich hier?“

„Bei Mutter Josepha.“

„Ich denke — bei deiner Mutter.“

„Aber Kind, tu' doch nicht so.“ Er lachte überlegen.

„Was heißt das?“

„Mädel, du hast doch recht gut gewußt, was wir wollten! Ein paar glückliche, verlebte Tage miteinander gehen, weiter nichts. Jetzt hast du natürlich alles verboden, und wir müssen weiter.“

Resl war blaß geworden.

„Du — Sie haben geglaubt...“

„Herrgott, jetzt laß das Gesagte! Gib mir 'nen Kuß und sei wieder vernünftig.“

Er wollte sie umfassen, aber Resl stieß ihn zurück.

„Nühren Sie mich nicht an! Ah, jetzt weiß ich erst, was Sie für ein Mensch sind.“

„Du spielst prachtvoll Komödie, aber jetzt, Donnerwetter, jetzt reißt mir die Gebuld. Willst du vielleicht das ganze Haus zusammenzoteln?“

Er war wütend, denn Resl weinte laut auf.

„Nach Hause will ich! Zu meiner Mutter, zu —“

Heineking war blaß vor Unglimm.

„Weine nicht so dumm! Du nicht, als ob ich der erste wäre, mit dem du... Bist doch ein modernes Mädel!“

Wieder wollte er sie umfassen, aber Resl, die in ihrer Angst nicht mehr wußte, was sie tat, stieß ihn herb zur Seite und rannte zur Tür.

„Hilfe! Frau Josepha!“

„Was ist hier los?“

Die Nebentür auf dem Korridor wurde geöffnet, und ein schlanker, junger Mann stand plötzlich im Zimmer. Er sah den Ingenieur verbüßelt an:

„Sie, Herr Heineking?“

(Fortsetzung folgt.)